



Noch gar nicht alles im grünen Bereich mit den Nachhaltigkeitszielen: Daniel Dubas, Delegierter des Bundesrates für die Agenda 2030, am SGES 2024.

Rückblick: Swiss Green Economy Symposium 2024

Konflikte hinter vielen guten Absichten

Vom 27. bis 29. August fand in Winterthur das Swiss Green Economy Symposium SGES 2024 statt. Mehrere Hundert Besucherinnen und Besucher wohnten den Keynotes, Podiumsdiskussionen und Innovationsforen bei. Das Motto lautete: «Konflikte gemeinsam lösen».

Thomas Berner

Kriege, Klimawandel, Verlust von Biodiversität, aber auch mehr Nachhaltigkeit und Impact: Diese Stichworte waren allgegenwärtig am diesjährigen SGES. Die globalen Probleme, die es zu lösen gilt, sind gewaltig, und allmählich scheint uns die Zeit davonzurennen. Die 17 Nachhaltigkeitsziele der UNO sind zwar immer noch Richtschnur für politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Akteure, doch bei der Umsetzung zeigen sich immer mehr auch Konfliktherde.

Biodiversität und Klimaschutz nicht isoliert betrachten

Im Fokus des SGES 2024 stand – auch im Zusammenhang mit der Volksabstimmung vom 22. September 2024 – das Thema Biodiversität. Aufgezeigt wurde, dass man Klimaschutz und Biodiversität nicht isoliert voneinander betrachten darf. Marco Lambertini von der Nature Positive Initiative forderte die Abkehr von «Net Zero» hin zu «Net Positive». Hinter seiner Initiative steht – wie für die CO₂-Neutralität – ein zeitlich definiertes Ziel für die Natur, um den Artenverlust

aufzuhalten und umzukehren, um die Klimaschutzmassnahmen und die Ziele für nachhaltige Entwicklung zu unterstützen. Stewart Maginnis von der International Union for Conservation of Nature (IUCN) nahm dabei vor allem Länder wie die Schweiz in die Pflicht: Denn trotz ihrer Bemühungen für den Erhalt von Biodiversität im eigenen Land bleibt der globale Fussabdruck immer noch gross. Es brauche einen Wechsel im Mindset und man müsse die Natur noch mehr in den Fokus rücken, so die Haltung der Podiumsteilnehmer. Man müsse zunächst aber noch besser verstehen, welchen Einfluss der Mensch auf die Biodiversität hat und darauf aufbauend einen Plan entwickeln, wie dieser Einfluss gesteuert werden könne.

Werkzeuge für die Agenda 2030

Die Schweiz, die sich gerne als Vorbild sieht, wenn es um die Einhaltung von Menschenrechten oder den Schutz der Natur geht, steht allerdings auf dem Weg zur Erreichung der 17 UNO-Nachhaltigkeitsziele nicht da, wo sie stehen sollte. Dies zeigte Daniel Dubas, Delegierter des Bundesrates für die Agenda 2030.

«Die Richtung stimmt, aber die Geschwindigkeit nicht», sagte er. Man habe zwar Fortschritte bei der Armutsbekämpfung gemacht, doch bei anderen Zielen komme es zu Stagnation oder gar Rückschritten, so Dubas weiter. Der Bundesrat verfolgt aber weiter die Schwerpunkte Nachhaltiger Konsum, Biodiversität und Chancengleichheit. Daniel Dubas wies auch auf die wichtige Rolle der Wirtschaft hin. Um den Unternehmen Hilfestellung bei der Umsetzung der Agenda 2030 zu geben, wurde vom Bundesamt für Raumentwicklung zusammen mit Partnern eine Toolbox (<https://toolbox-agenda2030.ch/de/>) entwickelt. Diese wurde 2023 lanciert und hat zum Ziel, vorhandenes Wissen unter Unternehmen zu teilen. Sie richtet sich in erster Linie an Unternehmen, die konkret mehr für den Klimaschutz tun wollen, dabei aber erst am Anfang stehen.

Kreislaufwirtschaft: Akzeptiert, doch es bleibt noch viel zu tun

Nicht fehlen durfte am SGES 2024 auch das Thema Kreislaufwirtschaft, etwa im Zusammenhang mit dem Recycling von Batterien aus Elektrofahrzeugen. Julian

Proelss von BASF rechnete vor, dass Elektrofahrzeuge – betrachtet über den ganzen Lebenszyklus – 70 Prozent weniger CO₂ ausstossen als Verbrenner. Allerdings sind gerade die Batterien in der Herstellung grosse «CO₂-Schleudern», weil sie viele aufwendig abzubauenen Metalle benötigen. Mit dem Recycling dieser Materialien würde der CO₂-Fussabdruck um 60 Prozent kleiner, so Proelss. Die anschliessende Podiumsdiskussion mit Nationalrat Matthias Jauslin, Rahel Galliker (Vizedirektorin Bafu), Pia Guggenbühl (Branchenverband science-industries) und Esther Laabs (WWF Deutschland) zeigte, dass die Kreislaufwirtschaft insgesamt wenig umstritten ist. Unter den Schweizer Unternehmen gibt es gemäss einer vom Bafu und Seco in Auftrag gegebenen Studie diverse Pionierunternehmen in Sachen zirkulärer Wirtschaft. Bei einem Grossteil der Unternehmen stehe man aber diesbezüglich erst am Anfang. Pia Guggenbühl: «Es ist ein Aufbruch im Gange» – dies allein schon wegen dem wirtschaftlichen Druck infolge schwindender Ressourcen. Und vor allem aus der EU kommt auch regulatorischer Druck, und zwar in Form eines neuen Kreislaufwirtschaftsgesetzes. Julian Proelss bedauert aber, dass viele Regularien zum Teil technisch unrealistische Forderungen beinhalten. Umso wichtiger sei deshalb der Dialog zwischen den Anspruchsgruppen, so die einhellige Meinung der Podiumsteilnehmenden. «Der Schutz der Umwelt und der Nutzen für Kunden sollen sich nicht ausschliessen», so die Meinung von Matthias Jauslin hinsichtlich der sich häufig abzeichnenden Zielkonflikte.

Lieferketten: Es geht nicht ohne Partnerschaften

Transparenz entlang der Lieferketten ist heute ein Schlüsselfaktor. Doch es gibt dabei auch Probleme, worauf etwa Fabian Waldmeier von Max Havelaar Schweiz hinwies: Viele kleine Kaffeebauern könnten die immer grösseren Anforderungen nur schwer erfüllen und laufen damit Gefahr, als Lieferanten nicht mehr berücksichtigt zu werden. Gefordert sei deshalb eine inklusive Umsetzung von neuen Regularien. Und es gehe da-

rum, solche Herausforderungen auch transparent zu machen. Für Transparenz sorgen auch Lieferanten-Audits. Pierre Strub von amfori Switzerland, einem Wirtschaftsverband, der nachhaltige Lieferketten fördert, wies darauf hin, dass man diese auch vermehrt untereinander teilen sollte, um Doppelspurigkeiten zu vermeiden. Auch hier war als Fazit der Diskussion zu ziehen: Es geht nicht ohne starke Partnerschaften, und Nachhaltigkeit gibt es nicht zum Nulltarif. Doch hier besteht bis auf Weiteres ein grosses Konfliktfeld: Noch sind nicht alle Konsumentinnen und Konsumenten bereit, diesen Preis zu bezahlen – oder sie sind gar nicht in der Lage dazu.

SGES 2024 zeigt die vielen Facetten von Green Economy

In den 17 Innovationsforen und an den Ständen der über 20 ausstellenden Organisationen wurden viele Fragen, die an der Hauptveranstaltung zum Teil nur «angetippt» werden konnten, vertieft erörtert. Da ging es u.a. explizit um Klimaschutz in KMU und wie diese ihre Mitarbeitenden und Zulieferer davon besser überzeugen können. Einen Schwerpunkt bildete auch die Bauwirtschaft. So standen am Donnerstag, 29. August, die Themen «Gesund und nachhaltig bauen und wohnen» sowie Carbon-Capture-Prozesse, also das Binden von CO₂ etwa in Zement, im Fokus. Denn gerade die Baubranche hat viel Potenzial für die Kreislaufwirtschaft. Aber auch die Logistik, der Nahrungsmittelsektor sowie die Mobilität waren Gegenstand angeregter Diskussionen im «kleinen Kreis». Insgesamt vermochte das SGES 2024, die nach eigenen Angaben umfassendste Tagung in der Schweiz zu nachhaltiger Wirtschaft, einmal mehr zu zeigen, dass «Green Economy» viele Facetten hat, deren Zusammenhänge zu begreifen aber nicht immer einfach ist. Deshalb besteht immer noch viel Konfliktpotenzial zwischen verschiedenen Anspruchsgruppen und Partikularinteressen. Diese – eben gemeinsam – zu lösen bleibt nach wie vor ein grosses Ziel. ■

Weitere Informationen:
www.sges.ch

SGES 2024: Résoudre les conflits ensemble

Deux jours et demi, environ 2000 participants, 250 intervenants de haut niveau, deux programmes principaux, 15 forums d'innovation et trois visites d'entreprises sur place: du 27 au 29 août 2024, le 12^e Swiss Green Economy Symposium (SGES) s'est tenu à Winterthur. Il s'agit de la conférence la plus complète sur l'économie et la durabilité en Suisse. Cette année, le SGES s'est concentré sur la question suivante: comment résoudre durablement les conflits plus rapidement et plus efficacement au profit des personnes et de l'environnement grâce à une meilleure collaboration? Des représentants de l'économie, de la politique, de la science et des ONG ont discuté des solutions et présenté des recettes à succès. Daniel Dubas, délégué du Conseil fédéral pour l'Agenda 2030, a montré dans son discours d'ouverture que la Suisse est toutefois encore loin d'atteindre les 17 objectifs de durabilité de l'ONU. D'autres mots-clés ont été la biodiversité, l'économie circulaire (par exemple pour les piles) ainsi que les chaînes d'approvisionnement durables. D'autres questions ont été discutées lors de la conférence: Comment pouvons-nous construire et habiter de manière durable et saine? Comment créer un écosystème efficace pour le captage du carbone? Conclusion du SGES 2024: il faut toujours beaucoup d'efforts communs pour passer à l'action.